

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Festtage Die Neue Welt): Paul Baber, Magdeburg. Verantwortliche für die Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Hermann Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzstraße 49, Fernsprecher 1887. Redaktion: Nr. 11, Salzstraße 4. Fernsprecher 581.

Pränumerationspreis: halbjährlich 1,50 Mk., vierteljährlich 1,00 Mk., monatlich 30 Pf. Der Einzelheft kostet 10 Pf. In den Provinzen und den Auslandsländern monatlich 2,00 Mk., vierteljährlich 1,50 Mk., monatlich 50 Pf. Bei den Verkäuflichen 2,50 Pf. Einzelheft 10 Pf. Sonntags und Feiertagen 15 Pf. — Preisveränderung: die halbjährliche Preisliste ist 15 Pf. — Preisveränderung: die halbjährliche Preisliste ist 15 Pf.

Nr. 307.

Magdeburg, Sonnabend den 31. Dezember 1904.

15. Jahrgang.

Deutschland im Jahre 1904.

Der russisch-japanische Krieg und die russische Verfassungsbewegung sind für die übrige Welt ein Schauspiel, für Deutschland sind sie ein politisches Ereignis. Die Nationen des Westens erfreuen sich wahrhafter nationaler Selbstbestimmung und Freiheit, und wie schwere Kämpfe auch ihrem Proletariat bevorstehen mögen, so wissen sie doch nichts oder wenig von dem Druck staatsbürgerlicher Rechtlosigkeit, wie er heute noch auf der Arbeiterklasse Preußen-Deutschlands wuchtet.

Worin Deutschland seinem östlichen Nachbarn gleicht, ist seinen herrschenden Klassen kostbares Erbgut, worin es sich von ihm aber unterscheidet, ein lästiges Zugeständnis an die Neuzeit, das man je eher je lieber rückgängig machen möchte. „Tua res agitur“ — „um deine Sache handelt es sich“ — sagte der preussische Justizminister Schönstedt im Hinblick auf den international-revolutionären Geist, der dem Jaren nach der Krone greift. „Tua res agitur“ — „um deine Sache handelt es sich“ sagt auch das internationale Proletariat — und aus den angegebenen Gründen vor allem das deutsche Proletariat —, wenn unter den Hammerschlägen Japans und der Revolution die tönernen Füße des russischen Kolosses zu bersten drohen.

War dieses Jahr ein Jahr der Schmach für den Zarismus selbst, wieviel mehr noch war es ein solches für seine freiwilligen Diener. Als Dirnen hatte der Staatssekretär des Äußeren Freiherr v. Rittthofen die russischen Freiheitskämpferinnen hingestellt, den Protest der Beleidigten beantwortete der Reichskanzler mit antisemitischen Hänseleien über die „Wandelstamm und Silberfarb“, „die Schnorer und Verschwörer“. Und als die rechtlosen Beschimpften sich erdreisteten, auch eines Kanzlers unedle Worte mit ruhiger Bestimmtheit zurückzugeben, wurden sie als Schändler und Verschwörer, mit dem Büttel aus dem Lande gejagt.

Die Auslieferung freigefinnter russischer Patrioten an die strafende Gerechtigkeit Sibiriens ward vom deutschen Reichskanzler mutvoll verteidigt. In Landtag und Reichstag häuften die Schönstedt und Hammerstein die Last falscher Zitate über den Häuptern der Königsberger Angelegenheiten zusammen, die es gewagt hatten, ohne Kenntnis des Russischen und genaue Prüfung des Inhalts, bei der Beförderung aufklärender Schriften ihren russischen Brüdern behilflich zu sein. Der Zusammenbruch, den die russo-borussische Justiz in Königsberg erlitt, wirbelte seinen Staub über ganz Europa auf. Sozialdemokratische Angeklagte und Verteidiger verließen erhobenen Hauptes als Sieger den Gerichtssaal, die neue heilige Allianz in ihrer jammervollen Entblößung hinter sich lassend. Sie durften sich sagen, daß ihr Prozeß auf den Geist weiterer Volksmassen reiniger und aufklärender gewirkt haben müsse; konnte doch selbst die bürgerliche Presse ihre tiefe Beschämung nicht verbergen. Noch im Frühjahr hatte der Minister von Hammerstein die Stirn, zu behaupten, die Sozialdemokraten brächten den Königsberger Prozeß nur vor den Reichstag, um ihre im Landtag erlittene Niederlage zu verbergen; heute, da das Jahr vorbei ist, können wir sagen, daß wir Königsberg in seiner Chronik um alles nicht missen wollten und daß wir der preussischen Regierung getrost die Antwort überlassen, ob sie von sich aus daselbe sagen will.

Von demselben preussischen Polizeiminister, von dem man wohl sagen kann, seine geistige Höhe habe dieses ganze Jahr deutscher Regierungspolitik beherrscht, ward der Vertrauensbruch der Deserteurauslieferungen zunächst im Wackelstübchen abgeleugnet, sodann in ein theoretisches System gebracht. Die Einkerbung der völlig schuldlosen Janina Berzon, ihre Ausweisung und nachträgliche Beschimpfung zeigten Hammerstein als Meister der Kunst, die die Bülow und Rittthofen als Schüler geübt hatten.

Und während das deutsche Volk jede Nachricht von Rußlands schmählichen Niederlagen mit Jubel aufnahm, ward das offizielle Rußland vom offiziellen Deutschland mit Freundschaftsbeweisen überschüttet.

Neue vielberufenen Affären, die die Geschichte unter dem Sammelnamen des Falles Mirbach zusammenfassen wird, haben gezeigt, daß es auch in den westlichsten Provinzen des heiligen Reiches rote Kreuz-Geschichten gibt. Und echt russisch ist es auch gewesen, daß der oder die geheimnisvollen Stipendiaten des frommen Klingelbeutel und des frommen Konto K. im Dunkel blieben, und daß trotz der feierlichen öffentlichen Versprechungen des Bruders der deutschen Kaiserin unaufgeklärt blieb, wohin die Drittelmillion der kirchenbauenden Hofbankrotteure geflossen sein möge.

Russische Korruption im Fall Mirbach, persönliches Regiment im Fall Ruppe. Allerdings hat hier das Bundesfürstentum seine verfassungsmäßigen Rechte zu verteidigen gewußt, und der Schwager des Kaisers wird seine Ansprüche auf die lippsche Millionenrente vor einem Schiedsgericht begründen müssen. Mögen Deutschlands Völker dem Beispiel der Fürsten folgen und ebenso entschieden zu dem stehen, was ihr Recht ist!

Freilich — die Hereros sind keine Japaner, und Südwestafrika ist darum auch noch keine Mandchurei. Aber wenn man bedenkt, wie verhältnismäßig große Umstände es dem Deutschen Reich verursacht, der verhältnismäßig kleinen Schmierigkeiten in Afrika Herr zu werden, so weiß man wahrhaftig nicht, ob man russischer oder deutscher Weltpolitik die Krone von Heu und Stroh zuerkennen sollte. Ein Aufstand, der von deutscher Mißwirtschaft hervorgerufen, von deutscher Regierungsweisheit aber nicht vorausgesehen ward, verurteilt die spärlichen, an sich hoffnungslosen und kostspieligen Kulturansätze der Kolonie. Die militärische Aktion hemmt toller Wirrwarr der Verwaltung, und bis heute ist es, wieviel die Vertreter des Volkes schon anderthalb hundert Millionen auf dem Altar der nationalen Ehre geopfert haben, dem deutschen militärischen Genie noch nicht gelungen, die Flammen des nationalen Aufstehes zu löschen.

Die beängstigende Deere der Reichskasse drängte zu Taten. Und so entstand die berühmte Ley Stengel, die eigentlich eine Ley Spahn ist, die in die Reichsfinanzwirtschaft Ordnung bringen sollte, deren einziger vom Staatssekretär vielleicht auch innigst gewünschter Erfolg es war, den Bankbruch des bisher geübten Reichsfinanzsystems nur noch deutlicher zu enthüllen. Die fortschreitende Aufzehrung des Inbalidensonds und die steigende Höhe der verfassungswidrigen „Ley gesunden Wirtschaft“ haben dem Reichskanzler die Verufenen „Regierungsfähigen“ noch keinen Ausweg gefunden hat.

Die bürgerliche Wohlwollensphrasen hat die sozialpolitischen Verhandlungen des Reichstags beherrscht. Die Kaufmannsgerichte aber blieben die einzige Frucht der „sozialpolitischen Fürsorge“ und selbst ihnen, die die Jugend und die Frauen von allen Rechten der Mitverwaltung ausschloß, mußte die Sozialdemokratie gezwungen die Anerkennung verjagen. Versprochen wurde allerlei: die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, die Bildung von Arbeitskammern, die volle Einbeziehung der landwirtschaftlichen Arbeiter in die soziale Versicherung. Als bald nahmen die Bremser ihre Arbeit auf. Auch die Beschlüsse und Resolutions-Resolutionen der Sozialdemokratie und des neubefehlten Zentrums mußten hinter „wichtigeren Staatsgeschäften“ zurückstehen und unerledigt bleiben. Denn die langen Ferien, die man über die deutsche Volksvertretung geflüßelt verhängt, die Ueberlastung mit „staatsnotwendigen“ Regierungsvorlagen obstruieren die Verhandlungen und haben sogar die nicht rechtzeitige Etatsberedung verursacht und den Notbehelf eines Budgetprovisoriums notwendig gemacht.

Das Gesetz zur Entschädigung unschuldig Verhafteter war von der Sozialdemokratie entschieden bekämpft worden, nicht wegen der Tendenz, die sein Name ausdrückt, sondern wegen der verhängnisvollen Knickerei und Rückständigkeit seiner Bestimmungen. Kaum daß es beschlossen und in Kraft getreten war, erwies sich die Voraussetzung der Sozialdemokratie als richtig. Den unglücklich-schuldlosen Opfern der blinden Justiz war nur eine neue Peinliche geflochten: die abgelehnte Entschädigung ward zum ewigen Brandmal schwebenden Verdachts. Gesetz ward Unjinn, Wohlthat Plage — dazu hat es nur ein paar Wochen gebraucht!

Einstweilen arbeitete das junkerliche Agrarier-tum als der einzig wirkliche Profitent preussisch-deutscher Handelsverträgen und in einem noch immer möglichen Zollkrieg mit Oesterreich, zu dem es auch unablässig heißt, hofft es die Früchte seines Zollraubes genießen zu dürfen. Während man aber schreit, Deutschland müsse auch in der neuen Vieheinfuhr-Konvention „vor Seuchengefahr ausreichend geschützt“, das heißt die Grenzsperrung zum Zweck agrarischer Preissteigerungen erhalten bleiben, hat die agrarisch gestimmte Landtagsmehrheit den Städten das Mikroskop aus der Hand zu schlagen versucht, mit dessen Hilfe sie ihre Bevölkerung vor agrarischer Seucheneinführung schützen wollten. Die gesetzliche Einschränkung der städtischen Fleischkontrakte beweist, daß es den Agrariern nur darum geht, die Vollwertigkeit ihrer Viehbestände, nicht aber die Gesundheit der Menschen zu schützen.

Der Versuch, die Landarbeiter durch neue Ausnahm-

gesetze noch fester an die Scholle zu ketten, der vom Zentrum-Agrarier Gerold angeregt, von der gehorhamen Regierung alsbald unternommen wurde, schlug freilich vorläufig fehl. Der Gesetzentwurf zur Erschwerung des ländlichen Kontraktbruchs griff mit so plumper Hand in das Gebiet des Reichsrechts ein, daß ihn selbst der Reichsjustizsekretär Nieberding in Verantwortung einer sozialdemokratischen Interpellation als „minder glücklich“ bezeichnen mußte.

Glücklicher gelang der Einbruch ins Reichsrecht mit dem antipolnischen Anstiedlungsgesetz, das die nationale Unterdrückung der Polen bis zur Verfassung der reichsverfassungsmäßig gesicherten Freiheit der Niederlassung treibt. Der polnisch-nationalen Sache werden durch solche Gewalttaten nur neue Kräfte zugeführt. Die ganze Anstiedlungspolitik nützt den verfrachten Agrarpatrioten des Ostens finanziell, die Polen stärkt sie moralisch. Die Agrarpatrioten aber streichen den Profit ein und lassen die Moral anderer Leute sein.

Zwischenzeitlich hat die Kanalvorlage aufs neue mühsam und unsicher ihren Weg durch die bergelassen agrarischen Widerstände. Obwohl gleich bei ihrer Einbringung verstümmelt und mit agrarischen Konzessionen bepackt, hat sie sich nur den Beifall eines Teiles der Konservativen — wer weiß durch welchen Handel? — zu sichern gewußt, während der andre größere Teil munter aufs flache Land zieht, um die agrarische Volksseele wider den Wunsch und die feierliche Verheißung des preussischen Königs aufzuspüren. Das Ende dieser Komödie junkerlicher Königstreue bleibt ungewiß.

Im preussischen Herrenhaus hat die Winterrebellion im Jahre des Staatsrechts erhoben. Die Mirbach und die Monteuille die Welt der Könige und die Könige der Welt der Könige zur Wahlrechts zur gewalttätigen Niederdrückung der roten Gefahr. Der geschmeidige Diplomat hat sich höflich und liebenswürdig mit einem „Gent“ in die Revolution eingelassen.

Um aber kommende Generationen des Arbeiters der revolutionären Sündhaftigkeit der Väter zu bewahren, schließen im preussischen Landtag Konservativen und Liberalismus eine heilige Allianz der Schulbesetzung, der das Zentrum lächelnd seinen Segen gibt.

Mit den Handelsverträgen und den neuen Forderungen des Militarismus gemeinsam ragt die Schandfäule des preussischen Schulkompromisses in das neue Jahr empor, das für die Arbeiterklasse ein Jahr des Kampfes werden wird, wie es das vergangene gewesen ist.

Mit dem großen Entjahre 1903 verglichen, erscheint das Jahr 1904 für die deutsche Sozialdemokratie gering an Erfolgen, so wenig man sich auch über vorübergehende Stimmerrückgänge zu grämen braucht. Dafür aber darf den herrschenden Klassen das Zeugnis ausgestellt werden, daß sie auch in diesem Jahr das Ihre getan haben, um das Feld für uns zu bestellen. Die hundert auf-rüttelnden Ereignisse des Tages — man braucht nur an das Dessauer Zuchthausurteil als ein Einzelbeispiel zu erinnern — haben neben den größeren politischen Aktionen nicht minder laut in der rauhen Sprache der Tatsachen die Wahrheiten des sozialdemokratischen Programms verkündet. Und da es unsre Art ist, nicht kaum-männisch zu buchen, was ein Jahr an sichtbarem Gewinn zurückgelassen hat, sondern zu werten, was es an keimenden Entwicklungen in sich trug, dürfen wir das Buch des Jahres 1904 wohl mit dem Gefühl der Befriedigung schließen.

Und wenn wir, unsres unerbittlichen Gegen-satzes zur bürgerlichen Gesellschaft klar bewußt, sicher in unsern Zielen, vorbedacht auf unsern Wegen, in einiger Kraft und in der eisernen Geduldlosigkeit freiwilliger Disziplin in das neue Jahr hinübertreten wollen, so dürfen wir uns zu dieser nie zu jeder Zeitenwende als tätige Glieder einer stolzen Bewegung schämen, die niemals rückwärts, sondern immer vorwärts schreitet!

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 9. Dezember 1904.

Ein fideles Gefängnis.

Wir lesen in der „Köln. Ztg.“ unter der Stichmarke „Ein merkwürdiges Bild“:

Sozialdemokratische Blätter bringen ein Bild mit der Unterschrift „Ein fideles Gefängnis“. Man sieht drei wohlgenährte Herren in einem behaglich ausgestatteten Gemach der angenehmen

Wahrscheinlich wird eine größere Anzahl von...
Wahrscheinlich wird eine größere Anzahl von...
Wahrscheinlich wird eine größere Anzahl von...

Die verantwortlichen Stellen werden sich schwerlich...
Die verantwortlichen Stellen werden sich schwerlich...
Die verantwortlichen Stellen werden sich schwerlich...

Eine russische Protestversammlung.
Weber durch die Versprechungen scheinbarer Reformen...
Weber durch die Versprechungen scheinbarer Reformen...

Mit Wallin unterwegs.
Erfahrungen eines russischen Auswandlers.
Im Auswandrerzuge.
Ein schüchternes Abschiedsgrüßen, der Zug...
Ein schüchternes Abschiedsgrüßen, der Zug...

Zuge nach dem Verlauf des Jahres...
Zuge nach dem Verlauf des Jahres...
Zuge nach dem Verlauf des Jahres...

Unter dem Vorwand eines Bankrotts...
Unter dem Vorwand eines Bankrotts...
Unter dem Vorwand eines Bankrotts...

Rußland.
Aus Petersburg meldet das Bureau...
Aus Petersburg meldet das Bureau...

Deutschland.

Berlin, 30. Dezember. Die neue russische...
Berlin, 30. Dezember. Die neue russische...
Berlin, 30. Dezember. Die neue russische...

Die Reichseinnahmen aus den Zöllen...
Die Reichseinnahmen aus den Zöllen...
Die Reichseinnahmen aus den Zöllen...

auch ein Leutnant mit zwölf...
auch ein Leutnant mit zwölf...
auch ein Leutnant mit zwölf...

brauchsaft waren im November...
brauchsaft waren im November...
brauchsaft waren im November...

Wie gestern schon inhaltlich...
Wie gestern schon inhaltlich...
Wie gestern schon inhaltlich...

In Dortmund ist eine...
In Dortmund ist eine...
In Dortmund ist eine...

g. Halle, 29. Dezember. Vom öffentlichen...
g. Halle, 29. Dezember. Vom öffentlichen...
g. Halle, 29. Dezember. Vom öffentlichen...

Rußland.
Aus Petersburg meldet das Bureau...
Aus Petersburg meldet das Bureau...

Der russisch-japanische Krieg.

Die Erstürmung des Erlungshanforts.

Die Japaner haben einen großen Erfolg...
Die Japaner haben einen großen Erfolg...
Die Japaner haben einen großen Erfolg...

Das Fort Erlungshan gehört zu dem...
Das Fort Erlungshan gehört zu dem...
Das Fort Erlungshan gehört zu dem...

Der erste preussische Parteitag.

Berlin, den 29. Dezember 1904.

Zweiter Tag.

Kurz nach 9 1/2 Uhr eröffnete Singer die Verhandlungen. Vor Eintritt in die Tagesordnung erstattet die Mandatsprüfungskommission durch Grewer-Eberfeld Bericht...

Alle Mandate werden debattelos für gültig erklärt. Dann tritt der Parteitag in die weitere Beratung der Schulfrage ein.

Erdmann-Rohr: Ich werde nicht von der Schul- und Bildungseindringlichkeit desentrums sprechen, denn dieses hat nie die geringste Unklarheit über seine Feindschaft gegen die moderne „Schulwelt“ gemacht...

Döring-Berlin 4: Wir selbst halten der kirchlichen Reaktion die Steigbügel, indem wir sie aus Gleichgültigkeit noch immer unterstützen. Hier ist es notwendig, daß die Genossen, die innerlich endgültig mit der Kirche fertig sind, ohne jede Rücksicht die Konsequenzen daraus ziehen.

Gewehr-Eberfeld spricht sich gegen den Antrag Heine und für den Antrag Zeppler auf gemeinsame Erziehung der Geschlechter aus. Er empfiehlt zum Zweck der Agitation die populären Schulforderungen der Unentgeltlichkeit der Lehrmittel und der Versorgung bedürftiger Schulkinder in den Vordergrund zu stellen.

Reichstagsabg. Thiele-Halle: Neben Fichte und Diefenweg kann für unsere Schulauffassung die ganze Reihe der hervorragenden Pädagogen angeführt werden. Wenn man sieht, was nach ihrem Lehren und Wirken der preussische Staat aus der Volksschule gemacht hat, so paßt einem der ganze Jammer der Fichte-Haube und der ganze Groll gegen den Klassenstaat. So trau, so roh ist nirgends die Volksschule zu einem Instrument des Klassenkampfes mißbraucht worden...

Dr. Liebknecht-Berlin: Das Schulleben zeigt sich am drastischsten im Schulgebäude, im Gewande der Schule. In einem Falle in Schöneiche haben die Gerichte durch alle Instanzen das Urteil gesprochen, daß der gesundheitsgefährliche Zustand der Schulgebäude die Schulpflicht aufhebe. Ich möchte noch auf den Zusammenhang der Schulpflicht mit der Kirchenpolitik hinweisen. Die freizeichliche Schulgesetzgebung war — wenn auch nicht nach der Absicht Falts — so doch tatsächlich — ein Mittel des Kulturkampfes. Jetzt, wo Zentrum und Kompromisse den Kampf gegen den gemeinsamen Feind, das Proletariat, gemeinsam führen zu können. — Dem Genossen Heine ist wohl zu Unrecht vorgeworfen worden, daß er dem Merkantilismus entgegenkommen wolle. Trotzdem muß ich auch seinen Antrag bekämpfen. Religiöse Äquivalente kann jeder Unterricht bieten, aber gerade die heutige moralisierende Tendenz der Volksschule bekämpfen wir. In

seinem Falle handelt es sich um Ertrag des Religionsunterrichts, sondern um einen Wegweiser zur Religion. Und da müssen wir zunächst ganz scharf die Trennung von Schule und Kirche ausdrücken.

Schadow-Bangig hebt die Übergabe der Schulpflicht der religiösen Vererbung in der Volksschule hervor. Sie ist viel gefährlicher als der Norddeutsche Reichstag.

Vorwärts-Rönigsberg schlägt vor, den Antrag Braun besser so zu formulieren: Vorsehung des Mißbrauchs, den die herrschenden Klassen mit der Schule treiben, indem sie sie als Werkzeug politischer Vererbung benutzen. Er polemisiert dann gegen den Antrag Heine. Dieser scheint zu glauben, der Mißbrauch des Religionsunterrichts würde eine Lücke im Unterricht lassen; in Wahrheit schaffe er nur für Ersteres Unterrichtsmittel und Unterrichtsmethode der Zukunftsschule zu erdtern.

Schadow-Bangig: Wir, die in den katholischen Gegenden arbeiten, wissen, wie falsch und gefährlich der vom Genossen Heine hier niedergelegte Gedanke ist, daß die Religion „ethische“ Momente in sich enthält. Gerade diese ethischen Momente müssen wir auf das schärfste bekämpfen. Ebenso wie jeden Moralunterricht im kapitalistischen Staat; schon deshalb, weil er heutzutage notwendig funktionell werden würde. Heines „religiöses“ Bedürfnis hat mit klarer Erkenntnis so verschwommene Worte zu setzen. Wenn Heine zu erwidern ist, und er erinnert daran, daß es zuerst im „Faust“ der Weipholtshofes ist, der „revidieren“ möchte, so erklären wir, daß hier nicht der Antrag für den Fall der Annahme des Antrags Heine, jedenfalls die Förderung religionsgeschichtlichen Unterrichts aus den Erbschaftsmitteln für den Religionsunterricht zu streichen.

Stein-Honau: Der Klassenstaat hat eine Klassenkirche. Er erzieht nicht Menschen, sondern Ausbeutungssubjekte. Gegen dieses System müssen wir das ganze Volk einflammen zu einem großartigen Protest, einem Protest gegen den Klassenstaat und seine Vererbung im preussischen Landtag. (Bravo!) Redner fordert dann insbesondere die Übernahme der Schullasten auf den Staat, da die Gemeindefürsorge mit Rücksicht auf die Kosten Schulbau und Ausgestaltung der Schule verzögert.

Der Vorsitzende Singer teilt mit, daß der Antrag Braun nach der Anregung Borchardts von der Antragstellerin formuliert worden ist. Ferner, daß eine Erklärung des Genossen Adolf Hoffmann-Berlin eingegangen ist, die mitteilt, daß er seinen Sohn nur kurze Zeit und gezwungen in der Absicht am jüdischen Religionsunterricht teilzunehmen lassen, ihn vom Religionsunterricht überhaupt fern zu halten.

Schadow-Bangig: Wir wollen die Resolution Wrons nicht mit dem Ballast von allerlei an sich ja berechtigten Wünschen beladen und ihr dadurch die Klarheit und Klarheit nehmen. Besonders müssen wir uns hüten, so mißverständliche Urteile wie den des Genossen Heine im Parteiprogramm streichen.

Schadow-Bangig: Wir wollen die Resolution Wrons eine scharfe Brandmarkung des Schulvertrags aller bürgerlichen Parteien. Ullm-Berlin 4 teilt aus einem Seminar- und Schul-Buchbuch von 1902 mit, daß darin das Mobilinge Attentat auf Kaiser Wilhelm der Sozialdemokratie zur Last gelegt werde.

Reichstagsabg. Heine-Berlin: Ich bin gezwungen, einen großen Teil meiner geistigen Ausführungen zu wiederholen. Meine Ausführungen und mein Antrag gelten nicht der Gegenwart, sondern der Zukunft. Stünde heute die Frage: konfessioneller oder nichtkonfessioneller Unterricht? so sagte ich gar keine. Aber was ist dann das Bündnis zwischen Staat und Kirche nicht?

Reichstagsabg. Heine-Berlin: Ich bin gezwungen, einen großen Teil meiner geistigen Ausführungen zu wiederholen. Meine Ausführungen und mein Antrag gelten nicht der Gegenwart, sondern der Zukunft. Stünde heute die Frage: konfessioneller oder nichtkonfessioneller Unterricht? so sagte ich gar keine. Aber was ist dann das Bündnis zwischen Staat und Kirche nicht?

Man hat meiner Forderung religionsgeschichtlichen Unterrichts entgegengehalten, dieses sei ein Teil des allgemeinen Geschichtsunterrichts. Gut! Aber dann können wir keine Resolution annehmen, die den Pfaffen den Vorwand liefert, Ausbeutung jedes religiösen Stoffes aus der Schule zu verlangen. (Unruhe.) Ich diskutiere nicht mit den Genossen, die die Moral für eine hinterlistige bürgerliche Erfindung zur Niederhaltung des Proletariats halten. Ich glaube, daß der sittliche Gehalt, der im Sozialismus steckt, das pulstrende Blut ist, das ihn frisch und warm erhält. Auch der Moralunterricht ist ein Mittel der Abwehr

gegen den Merkantilismus. Schon um die Sage zu bekämpfen, daß von innerhalb der Konfessionen Beseitigung möglich ist. Wären die meisten Anträge angenommen oder abgelehnt, wir würden schon die Erörterung dieser allgemeinen Kulturfragen vermeiden. Und wenn einst die Frage praktisch an uns herantritt, so hoffe ich, wird die Partei sich auf meinen Standpunkt stellen. (Beifälliger Beifall.)

Reichstagsabg. Budeit: Nicht irgend ein Moralunterricht wird einfließen, sondern der religiöse Unterricht, wenn nicht jetzt schon die aufgeklärten Eltern zur Erleichterung stellen. Man sagt ja, wir müssen bei der Agitation sehr vorsichtig sein (Bural von Dr. Wrons: Zerknirschung), aber der Kampf gegen das Pfaffenstum scheint mir ein wesentlicher Teil unserer Propaganda. Die heutige Volksschule erzieht die Kinder gemäß der Anschauung eines Schulgebäudes in der Nähe von Berlin: Jesus Christus sieht haben ist besser als alles Wissen.

Sogtherr-Stettin: Heine hat die Forderung „Ausbeutung jedes religiösen Unterrichts aus dem Reichs- und Schulvertrage“ mit Verstand. Sie wendet sich nur gegen den dogmatischen Unterricht. Im übrigen trifft auf seine Erbschaftstheorie das Wort Voltaires zu: Ich habe auch von einem reißenden Tiere befreit und ihr fragt mich, was ich an ihre Stelle setze. Der gesunde Sinn und die vernünftige Lebensanschauung der Arbeiterfamilien wird am besten die Kinder vor dem Pfaffenstum beschützen.

Reichstagsabg. Weizenke: Ich teile für den Antrag Bitttrich ein, die Schullasten auf Zweckverbände der Gemeinden zu verteilen. Die Vororte im Osten und Norden Berlins hätten sonst übergroße Schulverpflichtungen.

Abg. Thiele-Halle: Die uns vorgelegte Resolution bedarf durchaus der Ergänzung und Verbesserung. Ich würde es für ganz falsch halten, alle Anträge abzulehnen, bloß um die Resolution nicht zu belasten. Ich werde auch für den Antrag Heine stimmen. Es ist eine Notwendigkeit nicht der Zukunft, sondern der Gegenwart auszusprechen, was wir wollen. Wir müssen in Bezug auf die Kirche dem Gehe Voltaires folgen: Ecce nos infames. — Redner begründet dann den von ihm eingebrachten Antrag, der Resolution als Punkt 5 einzuschalten: Reichsgerichtliche Regelung des Schulwesens.

Borchardt-Rönigsberg: Ich bin nicht überzeugt, daß es eine Gefahr wäre, den religiösen Unterricht ganz der privaten Initiative zu überlassen. Wäre es aber doch der Fall, so müßten wir uns doch nach dem Programm des Reichstages richten: Religion ist Privatangelegenheit. Wenn es sich um die Bekämpfung des Pfaffenstums handelt, so ist es nicht die Aufgabe der Kirche, sondern der Staat, die Kirche zu befreien, wie er will. Kann ich somit dem Antrag Heine nicht zustimmen, so bin ich ihm doch darin einverstanden, daß es eine eingehende Erörterung dieser Fragen wünsche.

Niemann-Schwartzend: Ich teile mit, daß die Kinder dort schon mit 9 Jahren Händchen leisten müssen. Redner fordert, daß alle die Genossen, die sich von der Kirche freigemacht haben, wenigstens vom Konfirmationsunterricht ihre Kinder fern halten. In Wahrheit habe das Volk gar kein religiöses Bedürfnis, es mache nur aus Bequemlichkeit die Mode mit. Damit schließt die Diskussion.

In seinem Schlusswort fährt der Referent Dr. Wrons an: Die lebhafteste Diskussion beweist, daß wir uns noch oft auf preussische Parteitage wie auf den allgemeinen deutschen mit der Schulfrage werden beschäftigen müssen. (Zustimmung.) Aber heute beschäftigen uns ausschließlich mit den besonderen preussischen Angelegenheiten mit der politischen Lage, wie sie in Preußen durch den Schulvertrag geschaffen worden ist. Diese politische Situation zwingt uns, die politische Frage in den Vordergrund zu stellen. Für diese hat der Reichstagsabg. Graf Caprivi ganz scharf die Alternative aufgestellt: Entweder man fordert die Rückkehr zum Pfaffenstum, oder man verlangt die Bekämpfung des Pfaffenstums. Ich teile mit, daß die Kinder dort schon mit 9 Jahren Händchen leisten müssen. Redner fordert, daß alle die Genossen, die sich von der Kirche freigemacht haben, wenigstens vom Konfirmationsunterricht ihre Kinder fern halten. In Wahrheit habe das Volk gar kein religiöses Bedürfnis, es mache nur aus Bequemlichkeit die Mode mit. Damit schließt die Diskussion.

In der Abstimmung wird der Antrag Heine gegen eine kleine Minderheit abgelehnt, dagegen die Anträge Zeppler (Reodulation) und Braun-Borchardt (Protest gegen den Merkantilismus) und mit ihnen die gesamte Resolution einstimmig angenommen. Auch die Anträge Bruhns (Protest gegen die Germanisierung), Bitttrich (Zweckverbände oder Staatsbeihilfe für die Schullasten) und Thiele (Regelung des Schulwesens durch das Reich) finden Annahme.

Damit ist dieser Gegenstand erledigt und es tritt die Mittagspause ein.

Genilleton.

Nachdruck verboten

Pastor Ringhammer.

Roman von Wilhelm Hegeler. (90. Fortsetzung)

Schlichtern, zu sehr daran gewöhnt, Marianne zu schonen, sie als eine außerhalb ihres Kreises Stehende zu behandeln, als daß sie ihr verändertes Benehmen sogleich verstehen konnten, ließen ihre Geschwister sich diese Annäherung gefallen. Der kleine Max mit seiner kindlichen Offenherzigkeit war der erste, den sie sich ganz gewann. Aber es dauerte nicht lange, da wurde auch Cita ihre Vertraute. Dies lang aufgeschlossene Mädchen verbarg unter einem wortfargen, fast mürrischen Wesen eine stürmische und grenzenlose Seele, die weit ihre Fühlhörner ausstreckte, von Wissensdrang und Zweifeln und zugleich von der Sehnsucht nach unumschließlichen Gewissheiten gepeinigt war. Dabei besaß sie eine Schroffheit des Urteils, wie sie gerade schweren Naturen in der Jugend eigen ist. Lange dauerte es, bis ihre Verschlossenheit sich löste. Dann aber gab sie sich Marianne ganz hin, und mit gerührtem Erstaunen fand diese in der jüngeren Schwester ihr eignes Wesen von einst wieder, zugleich aber auch eine Geradheit und Sicherheit des sittlichen Empfindens, die sie damals nicht besessen hatte. Und während Cita ganz das glückliche Gefühl hatte, in Marianne eine Vertraute und reifere Beraterin zu besitzen, wurde in Wahrheit sie selbst für die ältere ein Halt und eine Quelle neuen Erkennens.

Es war eine Zeit großer Ruhe, und wenn auch der Druck wegen der gänzlich ungewissen Zukunft auf ihr lastete, eine Zeit großen Glücks für Marianne. Ihre Seele, die in hoffnungslos, egoistischem Schmerz immer um sie selbst gekreist war, dehnte jetzt ihre Schwingen, bekam ein neues, blühendes Gesicht, indem sie in andern aufging, gleich einem Gefangenen, der die Freiheit erlangt hat.

Eines Tages sagte der kleine Max zu seiner großen

Schwester, sie bliebe doch jedenfalls bis Weihnachten da, und dann müßte auch Onkel Daniel kommen. Die Eltern, die Mariannens Zukunft bereits zusammen erwogen zu haben schienen, griffen diese Frage auf und machten ihr den Vorschlag, dauernd bei ihnen zu wohnen. Sie gab eine unbestimmte Antwort. Wohl waren ähnliche Gedanken ihr selbst gekommen, jetzt aber, wo sie sich mit dem Plan einer endgültigen Trennung von ihrem Mann wirklich vertraut machen sollte, merkte sie, wie ihr innerstes Gefühl sich dagegen sträubte. Es schien ihr wie ein Hinwerfen ihrer Pflicht und eine Preisgabe all ihrer Hoffnungen. Und obwohl ihr eine Rückkehr noch ganz unmöglich erschien, fühlte sie doch, daß sie nur ... begehre. Bängst war der Abscheu und das Grauen, das sie früher beherrscht hatte, wenn sie an Daniel dachte, verschwunden. Mit ganz andern Empfindungen dachte sie jetzt an ihn.

Es gab Stunden, wo sie der Wahrheit ganz nahe kam und fühlte, wie er litt. Dann hatte sie mit dem Bewußtsein ihrer Schuld zugleich das inbrünstige Verlangen, ihm zu helfen. Dann schien es ihr so natürlich und einfach, zu ihm zu eilen, wie es uns natürlich erscheint, einem Verunglückten zu helfen, auch wenn wir kurz vorher im Zwist von ihm geschieden sind. Zu andern Stunden aber fragte sie sich in verzweifelter Mutlosigkeit, ob er sie überhaupt brauchte? War er nicht vielleicht über sie weggeschritten und hatte Frieden und Genugtuung in seinem Glauben gefunden? Das war der am fürchterlichsten qualenden Gedanke. Mit förmlicher Eifer suchte, mit Grauen wie vor etwas Fremdartigem, das ihn entstellte, dachte sie an diesen „Glauben“. Aber ganz im Innersten hegte sie doch Zweifel an dessen Natürlichkeit und Unerkennbarkeit; da hatte sie die richtige Empfindung, daß dieser Friede in Gott nichts als ein Bollwerk war, hinter dem er sich vor sich selbst verschanzte, und das fallen würde in dem Augenblick, wo sein eigentliches Selbst frei würde. — Zimmer drängender wurde in ihr der Wunsch, zu ihm zurückzukehren, je mehr mit der seelischen Genesung auch ihre

Kraft wuchs und das Verlangen, diese Kraft zu gebrauchen. Dies „Wenn ich wüßte, daß er mich nötig hat, daß ich ihm helfen kann“ wurde der Gedanke, der sie Tag und Nacht erüllte. Mit sehnsüchtig suchenden Augen las sie jetzt seine Briefe, ob irgend ein Wort darin der Wunsch nach ihrer Nähe berriete. Aber nichts davon stand in diesen Briefen, die sogar immer fremder zu werden schienen, fremder ihr gegenüber und fremder auch dem gegenüber, als den sie ihn früher gekannt hatte.

Da veranlaßte ihr körperlicher Zustand sie eines Tages, sich von einem Arzt untersuchen zu lassen, welcher konstatierte, daß sie guter Hoffnung sei.

Aufs höchste erregt und zugleich seltsam beruhigt von dieser Nachricht, ging sie nach Haus, war beim Abendessen, um nicht wieder die Besondere zu spielen, voll frohlicher Unterhaltbarkeit, als wenn nichts geschehen wäre. Dann las sie noch lange wach in ihrem Zimmer, durch dessen geöffnetes Fenster die kühlende Nachkluft ihr übers Gesicht strich. Sie lauschte der wachsenden Stille, in die nur das Murmeln des Wassers und fernher, allmählich verstummend, das Grollen unruhiger Hunde hineintraug. Ihr Auge hing am schimmernden Silber eines großen Sterns, und wie umflossen von dessen Glanz, dem leuchtenden Ruffstrom wie getragen, hob ihre Seele sich zu einer feierlichen und überirdischen Höhe, während die letzte Reize alter Schmerzen, alten Schuldbewußtseins, heimlicher Furcht und Scham im Dunkel verrann. Todesgefühl war verschwunden dem Gefühl ihrer Mutterhaft, aber kein Todesbängen — freudige Begeisterung des Leidens und eine starke, hoffnungsreiche, Erlösung ahnende Zuversicht.

In solcher Stimmung schrieb sie an ihren Mann, Unfähig, ihrem Innern Ausdruck zu geben, teilte sie ihm nur mit, daß sie zurückkehren wolle und müsse. Zwei Tage später traf von Daniel die Nachricht ein, daß er sie erwarte.

(Fortsetzung folgt)

Wegen des sehr frühen Schlags die Verhandlung...

Die Zahl der Anwesenden ist auf 140, drei mündelose...

Demnach teilt der Vorsitz in die Beratung des dritten Punktes...

Vermerk Reichstagsabg. Stadthagen: Nach dem Votum, das in dieser...

Wegen des sehr frühen Schlags die Verhandlung... Die Zahl der Anwesenden ist auf 140, drei mündelose... Demnach teilt der Vorsitz in die Beratung des dritten Punktes... Vermerk Reichstagsabg. Stadthagen: Nach dem Votum, das in dieser...

Die Arbeiterbewegung... Die Arbeiterbewegung... Die Arbeiterbewegung...

Die Arbeiterbewegung... Die Arbeiterbewegung... Die Arbeiterbewegung...

Die Arbeiterbewegung... Die Arbeiterbewegung... Die Arbeiterbewegung...

Die Arbeiterbewegung... Die Arbeiterbewegung... Die Arbeiterbewegung...

Die Arbeiterbewegung... Die Arbeiterbewegung... Die Arbeiterbewegung...

Die Arbeiterbewegung... Die Arbeiterbewegung... Die Arbeiterbewegung...

Die Arbeiterbewegung... Die Arbeiterbewegung... Die Arbeiterbewegung...

Die Arbeiterbewegung... Die Arbeiterbewegung... Die Arbeiterbewegung...

Die Arbeiterbewegung... Die Arbeiterbewegung... Die Arbeiterbewegung...

Die Arbeiterbewegung... Die Arbeiterbewegung... Die Arbeiterbewegung...

Die Arbeiterbewegung... Die Arbeiterbewegung... Die Arbeiterbewegung...

Internationale Streikstatistik.

Die internationale Streikbewegung hat nach der 'Arbeitsmarkt-Korrespondenz' im Monat November sowohl gegenüber dem Vormonat, als gegenüber dem Parallelmonat des Vorjahres an Umfang zugenommen...

... 200 Bergleute. —

Gewerkschaftsbewegung.

Die Neuauswahl des Postens für den Arbeitersekretär des am 1. April 1905 im Leben tretenden Arbeitervereins für Chemnitz beschloß in seiner letzten Sitzung das dortige Gewerkschaftsamt. Auf die erste Wahlprüfung waren 13 Bewerbungen eingegangen, wovon vier zur engeren Wahl gestellt worden waren. Zwei davon mußten ausgeschlossen werden, da einer davon bereits anderwärts als Arbeitersekretär angestellt, der andere aber als nicht für den Posten geeignet erachtet wurde. Da der dritte und vierte Bewerber ihre Bewerbungen zurückzogen, verblieb nur noch einer, so daß man die Neuauswahl für geboten erachtete. Verlangt wird vom zukünftigen Arbeitersekretär für Chemnitz, daß er mit der Gewerkschaftsbewegung, dem bürgerlichen und sozialen Recht vertraut, auch rednerisch nicht unbehindert ist. Die Bewerbungen sind an den Vorsitzenden des Gewerkschaftsamts, Genossen Paul Wagner, Chemnitz, Bernhardtstraße 61, II, zu richten. —

Provinz und Umgebung.

Zur Reichstags-Wahl in Calbe-Mecherleben.

Der wahre Zweck der Mittelstands-Kandidatur.

Gestern abend hielt Herr Kahardt in Schönebeck seine Kandidatenrede. Wir werden über den Verlauf der Versammlung morgen ausführlich berichten, wollen aber heute schon das interessante Eingangsstück des Herrn Kahardt und seiner Freunde registrieren, daß die Führer der Mittelständler mit der Kandidatur nur eine Unterstützung der Kandidatur Plade beabsichtigen. Das wurde offen in der Versammlung sowohl von Herrn Kahardt als auch von seinen Freunden zugegeben.

Man kalkuliert etwa so: Wenn am 12. Januar nur Plade und Albrecht zur Wahl stehen, werden infolge der allgemeinen Abneigung gegen Plade eine große Anzahl Wähler aus den Kreisen der Handwerker gar nicht oder den Sozialdemokraten wählen. Gelingt es jedoch, mit einer Mittelstands-Kandidatur diese Kreise zunächst für die Wahlbeteiligung zu gewinnen, so werden die einmal für den Handwerker-Kandidaten gewonnenen Stimmen leicht in das Lager der national-liberalen Millionäre hinüberzuleiten sein. Man will also auf einem Umwege erreichen, daß die bebrängten kleinen Existenzen ihrem Todfeind, dem Großkapital, Vorstandsdiene leisten. In der gestrigen Versammlung waren einige unserer Genossen erschienen. Als sie nach dem Referat die Schlussfolgerung zogen, Kahardt sei ein Schrittmacher für Plade, betonte der Führer der Schönebecker Nationalliberalen, Rektor Krause, den Ausführungen des Magdeburger Sozialdemokraten gegenüber, daß es nur einen gemeinsamen Feind gebe für alle, das sei die Sozialdemokratie! Er konstatierte, daß bei der Stichwahl auf die er hoffe, die Mittelstandspartei mit allen Kräften für die Kandidatur Plade eintreten würde. Der ganze Vorstandsstich stimmt dieser Meinung zu und auf eine sofortige Interpellation rief der zweite Vorsitzende, Olfenmeier Thormeyer-Schönebeck: „Zunächst, wir werden mit fliegenden Fahnen in das nationalliberale Lager übergehen.“

Kahardt bestätigte diese Meinung in seinem Schlusswort noch ausdrücklich, indem er sagte: „Es kann nicht sein, daß wir darüber aufkommen, welche Stellung wir bei der Stichwahl einnehmen; wir werden geschlossen für Plade eintreten!“

Es ist gut, daß durch die Unvorsichtigkeit des Herrn Kahardt und seiner Getreuen das Spiel so vorzeitig aufgedeckt wurde. Die Handwerker im Kreise, die zuerst nach einer Mittelstands-Kandidatur riefen, werden mit diesem Vorgehen ihrer Führer am allerwenigsten einverstanden sein. Ihr Verlangen nach einer Handwerker-Kandidatur entsprang ernsthafter Gegnerschaft gegen Plade und den hinter ihm stehenden großkapitalistischen Kräfte der dem Kreise die Kandidatur des unheimlich schiffbrecherischen Aufwands. Nun auf einmal erfahren sie, daß hinter den Kulissen Einflüsse tätig gewesen sind, deren Wirken aus dem mittelständlerischen Kandidaten einen Schleppenträger für Plade gemacht hat.

An unsere Parteigenossen liegt es aber nun, dafür zu sorgen, daß die Spekulation der Freunde Plades im Lager der Mittelstands-seunde aufhört. Ihre Parole muß lauten: Keine Stichwahl, Sieg im ersten Wahlgang! Was sie 1903 fertig brachten bei vier Kandidaten, das muß ihnen auch möglich sein 1905 bei der gleichen Anzahl von Bewerbern um das Mandat. —

Flugblattverbreitung.

Schönebeck. Achtung, Parteigenossen! Am Sonntag, 1. Januar, findet eine Verbreitung von Flugblättern statt. Alle Parteigenossen, auch die Radfahrer, werden ersucht, sich Freitag, 30. Dezember, abends 8 Uhr, im „Bürgerhaus“, Breitenweg 57, zur Entgegennahme des Materials einzufinden. —

Thale. Am Sonntag, 1. Januar, findet die Flugblattverbreitung statt. Genossen, welche sich daran beteiligen, mögen sich am Sonntagabend zum Materialempfang einfinden bei Heinrich Schinkel. —

Reinstedt. Im Reinstedter Gehöft findet am Sonntag, 1. Januar 1905, eine Volksversammlung statt, zu welcher der Reichstagskandidat Genosse Albrecht das Referat übernehmen hat. Besonders die Wähler von Reinstedt, Steddenberg und Webersleben sind zu der Versammlung eingeladen. —

Biere, 28. Dezember. (Der Pfarrer als Sozialistentöter.) In unserer Gemeinde wirkt seit kurzer Zeit ein eben erst aus Deutlich-Südwestfalen zurückgekehrter junger Geistlicher als Hilfsprediger, der sich am ersten Weihnachtstage das Vergnügen machte, vor 30 Schulkindern und sechs bis acht Frauen unser letztes Flugblatt mit dem Motto „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“, zu kritisieren. Wie, kann man sich denken. In der Sozialdemokratie blieb kein gutes Haar, und wenn am Wahltag alle Einwohner von Biere Herrn Plade wählen, ist es nur das Verdienst des Herrn Pfarrers. —

Calbe a. S., 28. Dezember. (Auf der Suche nach einem Mörder.) Zu der Ermordung einer Sachsenländerin bei Bistritz in Mecklenburg am 6. Dezember d. J., von der wir schon früher berichtet, kann heute über den weiteren Verlauf der Untersuchung folgendes mitgeteilt werden. Durch die Schuhnummer und Fährtenverlauf wurde festgestellt, daß der Schuh in einem hiesigen Geschäft gekauft ist. Ein Geheimpolizist aus Mostock ist nun einige Zeit hier gewesen und hat auf den Gütern der Umgebung Untersuchungen angestellt, um den Dienort der Ermordeten aus-

findig zu machen. Gestern ist sein Verbleib auf dem Gute in Mostock ermittelt worden. Ein Grund der von der Polizei angenommenen Verfolgung erweisen ein auf dem Gute in Mostock vorhandenes Messer und auch der Radfahrerführer des Quades eine in der Sommerkampagne durch den beschriebenen politischen Arbeiter. Nach der Schneiderin, die für die Ermordung im Sommer Kleidungsstücke angefertigt, erkannte dieselbe wieder, welcher wurde ermittelt, daß das Messer mit einem älteren politischen Arbeiter von hier nach Mostock gefahren ist. Der Geheimpolizist hat unsern Ort wieder verlassen und folgt den Spuren des Mörders. —

Calbe a. S., 24. Dezember. (Ein schwerer Diebstahl.) In dem in nächster Nähe unserer Stadt gelegenen Dorfe Jaulendorf wurde in der Nacht vor Heiligabend ein äußerst frecher Einbruchdiebstahl ausgeführt, von dem fast das ganze Dorf betroffen wurde. Es wurden bei den Mecklenburger, Kahlke, Blüning, Albede, Beneke usw. sämtlich die Wachsäcker erbrochen und der darin befindliche, zum Weihnachtstisch gebundene Kuchen gestohlen, auch das vom Waden übrig gebliebene Mehl wurde entwendet. Außerdem wurden die Klappen und Vorratsklammern erbrochen und die darin aufgehäuften Vorräte an Schinken, Würstchen und Speck entwendet. Außerdem wurden noch vier lebende Gänse, beim Landwirt Kahlke Keiten und andre Sachen mehr gestohlen. Die Diebe müssen mindestens Pferd und Wagen mitgeführt haben, da sonst ein Fortschaffen des Raubes unmöglich gewesen wäre. —

Nordhausen, 29. Dezember. (Die Familientragödie.) Ueber die Veranlassung zu der furchtbaren Mordtat des Kaufmanns Otto Härtel verlautet folgendes: Wahrscheinlich hat sich der Streit zwischen den Eheleuten, der bereits im Cafe „Kristallpalast“ begonnen hatte, zu Hause fortgesetzt. Im Verlaufe desselben hat dann Härtel in einem durch Eifersucht und Wut verursachten Wahnsinnsanfall seine Frau über den Küchentisch gezogen und ihr die gefährlichen Schmitzbeil gebracht; er muß mit aller Kraft zugehauen haben, da der eine Schnitt bis zur Wirbelsäule reicht. Die Kinder sind wahrscheinlich dann aus ihren Betten hinzugelassen, und der entmenschte Vater, der ganz von Sinnen gewesen sein muß, hat das jüngere, Gertrud, in gleich schrecklicher Weise ermordet; das ältere, Käthe, muß daraufhin nach dem Korridor geflohen sein, um der wahnsinnigen Mordwut des Vaters zu entgehen, wurde aber eingeholt und förmlich abgeschlachtet; dann hat Härtel sich die Brust mit dem rechten Hand durchzuschneiden versucht und sich darauf gleichfalls die Kehle durchgeschnitten. Der Schauplatz der Mordtat wird unter gerichtlicher Verhütung gehalten. Allgemein nimmt man an, daß die Frau durch ihre auffallende Puhlsucht, Eitelkeit und Verschwendung sowie durch ihre ewigen Färbereien und unausstehlichen üblen Launen, denen der Mann ständig ausgesetzt war, das Unglück herbeigeführt hat. Härtel hatte schon öfter erklärt, daß er seine klaren Gedanken mehr fassen könne; es sei ihm ganz wie im Kopfe. In letzter Zeit trug er ein auffallend verändertes Wesen zur Schau. Er war ein tüchtiger, freudiger Beamter und genoß das volle Vertrauen der Gesellschaft, bei der er angestellt war. —

Schwanbeck, 29. Dezember. (Vom Kommunalrat.) Heute hatten die Stadtverordneten eine öffentliche Sitzung, der sich eine dringende vertrauliche Sitzung anschloß. In derselben wurden die Kosten einer kommissarischen Verwaltung der hiesigen Bürgermeisterei bewilligt, die ab 1. Januar 1905 durch einen Kommissar der königlichen Regierung erfolgen wird. Die Schwanbecker sind also ihren Bürgermeister losgeworden. Tränen werden sie ihm wohl nicht nachweinen. —

Stendal, 28. Dezember. (Gewerbegerichtswahl.) Am 22. Dezember haben hier die Gewerbebürger die Wahl der Mitglieder des Stendaler Gewerbegerichts über die „Arbeitslosen-Kandidaten“ abgestimmt. Gewählt wurden: Maurer Fritz Oberdörfer, Kaufmann Friedrich Marggraf, Schneider Wilhelm Trümper, Steinsetzer Heinrich Böbel (auf 6 Jahre), Zimmerer Reinfal (auf 3 Jahre). —

Bermischte Nachrichten.

* Der Moorbrand im Haveländischen Land, der im Juni d. J. ausbrach und durch Menschenkräfte nicht erstickt werden konnte, hat jetzt nach sechsmonatiger Dauer aufgehört, nachdem wohl im Innern des Moores alle brennbaren Stoffe vernichtet worden sind. Da schließlich auch die Forsten verschiedener Nachbargemeinden, wie Börnide, Grünefeld, Paaren, Verwenig bedroht waren, so begann man, die weitere Ausbreitung des Feuers durch Gräben zu hindern, die um das brennende Moor gezogen wurden. Hierbei stieß man in einer Tiefe von etwa zwei Meter auf einen unterirdischen Eisenwald, der Hämme von riesenhaften Dimensionen aufweist. Die auch an den Kronen noch gewaltigen Stämme waren so hart wie Eisen und leisteten jedem noch so scharfen Instrument Widerstand. —

* Im Varenzinger von zwei Varen angefallen wurde, wie schon kurz gemeldet, der Menageriebesitzer Theodor Fischer, der seit einiger Zeit in Weimanns Volksgarten in der Badstraße in Berlin eine Menagerie aufgeschlagen hat. Für seine Vorstellungen, in denen Fischer selbst in erster Linie als Dressur- und Tierbändiger auftritt, hatte er vor fünf Tagen von dem Zoologischen Garten in Hannover zwei Varen im Alter von 8 und 15 Jahren erworben. Für die bevorstehende Dressur hatte er die scheinbar ziemlich gutmütigen Varen in einen Käfig gesteckt, der durch eine Wand von dem Behältnis einer Hyäne getrennt war. Zwischen der letzteren und den Neuanwählungen wollte sich kein freundschaftliches Verhältnis herausbilden, und aus Sorge, daß die Zwischenwand dem beiderseitigen Anstürmen der wilden Gegner nicht Widerstand leisten könnte, ging Herr Fischer am Abend kurz vor Beginn der Vorstellung daran, die Schutzvorrichtungen zu verstärken. Ohne Furcht vor einem Anfall trat er in den Varenkäfig, um zunächst ein Brett für die Zwischenwand anzupassen. Sofort sprangen beide Varen gegen den Wändiger an. Als er mit seinen Fäusten auf die Bestien losging, duckten sie sich zunächst, um sich dann sofort wieder auf ihn zu stürzen und nach ihm in seinen Unterarmen festzukrallen. Nun versetzte er mit der linken Faust dem einen Tier einen Schlag gegen die Nase; doch der Bär biß ihn mit solcher Gewalt in den linken Unterarm, daß das Blut aus mehreren Wunden in Strömen hervorquoll. In diesem kritischen Augenblick sprang ein Wärter herbei und riß die Verbindungstür zu dem Käfig der Hyäne auf; diese sollte ihrem Herrn und Meister Rettung bringen. Die Hyäne, die an ihre Dressur durch lang-jährigen Umgang gut gewöhnt ist, sprang auch mit einem gewaltigen Satz auf ihre Feinde, die Varen, die nun von ihrem Opfer abließen und sich gegen die Hyäne wandten.

Herr Fischer biß auch die Frau, und dem Varen wurde bemerkt. Dem Varen wurde auch die Frau bemerkt. In beiden Unterarmen wurde ihm ganz schmerzhaft verwundet; die Mittelhandknochen waren bloßgelegt und durch einen Stich stark verletzt. Auf eigenen Wunsch wird Herr F. in seiner Wohnung von Ärzten behandelt. Die Varen und die Hyäne wurden von den Wärtern mit vieler Mühe auseinander gebracht. — Die Gefährlichkeit seines Berufes hat der jetzt 32 Jahre alte Dompteur Fischer bereits vor einem Jahr in schrecklichster Weise erfahren müssen; seine erste Frau ist damals in Dessau vor seinen Augen ein Opfer ihres Wagens geworden. Als Dompteur war Frau Fischer, wie noch einmalerlich sein dürfte, bei der Vorführung eines Varen von der Weste im Käfig in wenigen Minuten buchstäblich in Stücke zerissen worden, bevor der Chemann und die Wärter mit Eisenstangen das Tier niederschlagen konnten. Seine bei ihm noch lebende Mutter, eine einst vielgenannte Dompteuse, hat weit über 20 Verletzungen bei der Vorführung vieler Tiere davongetragen; das narbenbedeckte Gesicht und die Hände der alten Frau tragen die Merkmale ihrer gefährlichen Kunst. Nach vier-jähriger Tätigkeit hat die Veteranin der Tierdressur das Geschäft ihrem Sohn übergeben und sich zur Ruhe gesetzt. —

Die „Eheirung“ eines Pfarrers.

Eine „Eheirung“, die sich in Oberschlesien ereignet hat, erregt wegen der beteiligten Persönlichkeiten und verschiedener Nebenumstände ein weitgehendes Interesse. Es handelt sich dabei um die fortgesetzte systematische Verführung der Frau eines Rittergutsbesizers und Amtsvorsetzers in einem größeren Ort bei Myslowitz durch einen katholischen Geistlichen. Der Pfarrer verstand es, die Frau, die übrigens bereits seit 20 Jahren verheiratet und Mutter größerer Kinder ist, ganz und gar in seinen Bann zu zwingen und dabei trotz böllischer mit der Frau einen Verkehr zu pflegen, der nichts weniger als „keusch und züchtig“ genannt werden kann. Im Pfarrhaus, an Wirtshausorten jenseits der österreichischen Grenze fanden Begegnungen mit intimerem Gepräge statt, ohne daß der nichtbeschäftigte Chemann eine Ahnung davon hatte. Die Sache kam aber zum Klappen, als der Chemann das Pärchen einmal in verhänglicher Situation antraf. Die Frau wurde an die Luft befördert und die Ehescheidungsfrage eingeleitet. Soweit ist die Sache schon recht nett, sie kommt aber noch besser. Dem „Oberstl. Tagel.“, das bei der Gelegenheit auch den Namen des Pfarrers, Riffel in Groß-Ehe einem Orte von 7000 Einwohnern, nennt, liegen verschiedene Briefe vor, die noch weitere erbauliche Dinge an die Öffentlichkeit bringen. So schreibt der Pfarrer an den betrogenen Chemann:

„Lieber Paul! Tagelang habe ich darüber nachgedacht, ob Du es jemals so aufrichtig und gut mit mir gemeint hast, wie Du mich zu verurteilen wagtest, die reine, aufrechte Freundschaft doch erst im Unglück im wahren Lichte zeigt. Ich liebe und hulde schweigend und gräme mich zu Tode darüber, daß mich mein Freund verleumdet und verdammt. Wenn Du wüßtest, wie sich die ganze Sache eigentlich verhält, würdest Du mich nur bedauern, daß ich einer Person (gemeint ist die verführte Frau, D. Red.), die sich nie bekehren konnte, zum Opfer gefallen bin. Vor dieser Person, die Du ja eigentlich besser kennen mußt, hättest Du mich eigentlich warnen müssen. Ich habe nämlich in meiner Einfachheit auch dieser Person gegenüber immer edel gehandelt. Ich bin jetzt überzeugt, daß Deine Frau es mit mir niemals aufrichtig gemeint hat, sonst hätte sie sich bemüht, jedes Ständchen von Eheverletzung von mir dadurch abzuwenden, daß sie mich auf alles mich und meine Ehre schädigende offen aufmerksam gemacht hätte. Statt dessen hat sie es aber umgekehrt gemacht; wenn ich ihr Vorhaltungen gemacht habe, hat sie einfach alles bestritten, damit mir ja nicht die Augen geöffnet würden, damit ich ihr nicht den Rücken lehre. Mein lieber Paul! Ich werde, solange mich Deine Frau nicht öffentlich angeht, selbstverständlich zu allem schweigen. Dir als einem durch und durch hieberei, edlen Charakter mußte ich solchen Angriff gar nicht zu. Sollte sich aber Deine Frau in ihrem wahren, bösen Schleihtigkeit zurückkehrenden Charakter auch mir gegenüber zeigen, so bin ich moralisch gezwungen, meine in den tiefsten Schmutz und Lüge getauchte Ehre und die Ehre meines Standes zu schützen, was mir durchaus nicht schwer fallen wird. Meine vorgelegte Behörde wird mich, wenn ich ihr den wahren Sachverhalt schildere, nur noch lieber gewinnen und mich noch mehr achten. Welchen Kummer, welche Schmach hätte ich derselben bereitet, wenn ich auf die wahren, sinnigen Wünsche einer weiblichen hysterischen Person eingegangen wäre! Ich will lieber alles Kreuz über mich ergehen lassen, als meinem Beruf untreu werden.“

Diese Meinungen kennzeichnen den Verführer bereits hinreichend, der nach seiner Darstellung als „keuscher Joseph“ einer unwürdigen Potiphar ins Netz geraten sein will. Wie es aber damit ausfällt, das läßt sich aus einem Briefe beurteilen, den die Frau an den Rechtsbeistand ihres Mannes richtete, und in dem es unter anderem heißt:

„Ich sehe mein Schuld vollständig ein, aber ich bin ja von dem betreffenden Herrn direkt systematisch verführt worden, indem er mich erstens von allem Verkehr mit den uns bekannten und befreundeten Familien abhielt; als ich dies gelungen war, entfremdete er mich nach und nach meinem Mann, und zum Schluß verbot er mir direkt, mit meinem Manne ehelich zu leben.“

Die Verurteilung des betrogenen Mannes, die kirchliche Behörde beziehungsweise den Kardinal-Bischof Dr. Kopp in Breslau zu veranlassen, daß der Verführer der Frau und der Vernichter seines Eheglücks aus dem Ort entfernt und nach einer andern Stelle versetzt werde, haben bisher, obwohl die Sache schon einige Wochen zurückliegt, keinen Erfolg gehabt. Der Pfarrer wettet auf der Kanzel gegen seine Verleumder und gilt zudem nach wie vor als eine — Stütze der germanisatorischen Bestrebungen!

Die am 17. Dezember hielt der Gefangenverband seine 11. außerordentliche Generalversammlung bei dem Wirt Müller, Mühlentragstraße, ab.

Die am 17. Dezember hielt der Gefangenverband seine 11. außerordentliche Generalversammlung bei dem Wirt Müller, Mühlentragstraße, ab.

Vereins-Kalender.

Gefangenverein „Vereinstreu“, Sudenburg. Am 17. Dezember, abends 8 Uhr, gemütliches Beisammensein im Vereinslokal.

Schönebeck. Gewerkschafts-Kartell. Freitag den 30. Dezember, abends, Kartellsitzung.

Briefkasten.

C. M. M. Die Witwe ist zur Benennung des Schwängerees nicht verpflichtet. Wenn sie sich dessen weigert, kann ihr nichts gefolgert werden.

Marktberichte.

Magdeburg, 29. Dezember. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verließen sich für 1000 Kilo netto auf Station und frei Magdeburg.

Table with market prices for various goods like flour, oil, and other commodities. Columns include item names, prices, and dates.

Die am besten Festtag im „Dreikaiserbund“ abgehaltene außerordentliche Generalversammlung hatte einen sehr guten Verlauf.

Westerhausen. Ein Futter-Wohnung zu vermieten zu schweine ist umständlicher billig zu verkaufen.

Halberstadt. Halberstadt. Neujahrs-Gratulationskarten in großer Auswahl empfiehlt Aug. Albert, Johannisbrunnen 3.

Calbe a. S. Billigste Bezugsquelle in Herren- und Knaben Garderobe. Arbeiter-Kleidung aller Art. Enorm billige Preise.



Trauer-Hüte. Blusen, Kostümröcke. Krepps, Floro etc.

Gäsen! Empfehle heute ertragreiche irische Getreide 50, 2 E 90 Pf., sowie Kehl, Rastnischen, Gänse, Hähne u. Fühner billigst.

Weizenmehl, sehr gut und billig. Groß- u. feines Hausbrot, Hamburger Schwarzbrot. Jakobstrasse 4.

Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg. Große Mühlstraße 1a. (Telephon-Nr. 2841.) Kostenlose Auskunft nur an Wochentagen mittags von 12-1, abends von 5-7 Uhr.

Konsum-Verein Neustadt fährt in allen Verkaufsstellen Kluges Patent-Seifensalmiak.

Lemsdorf. Todesanzeige. Nach langem Leiden verstarb am 29. Dezember, früh 6 Uhr, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater.

Matthias Sandring im 72. Lebensjahr, welches hiermit mit der Bitte um stillen Beileid tiefbetrübt anzeigen.

Standesamt. Magdeburg, 28. Dezember. Aufgebote: Arbeiter Christoph Feige mit Antonie Emma Feldner in Hohenleipisch.

Konsum-Verein Neustadt. Die Abgabe der Gegenmarken und Nachvergütungsscheine hat nach der in allen Verkaufsstellen ausliegenden besonderen Bekanntmachung spätestens bis Donnerstag den 5. Januar 1905, abends 6 Uhr zu erfolgen.

Wir bitten deshalb die Mitglieder der Genossenschaft höflichst, die Ablieferungsfrist nicht zu verjäumen, da vom 6. Januar ab alle im Jahre 1904 ausgegebenen Dividendenmarken und Nachvergütungsscheine ungültig werden.

Todesfälle: Otto, S. d. d. Zigarettenmachers Otto Pfeiler, 23. Zimmermann Friedrich Eddmann, 54 J.

Halberstadt. Aufgebote: Handelsmann Friedrich Wilhelm Gollsch mit Luise Emma Reinhardt in Halle a. S.

Todesfälle: Marie Schulze, unehelich, 79 J. 3 M. 15 T. Witwe Wilhelmine Große geb. Gaudin, 61 J. 5 M. 1 T. Friedrich Giesau, Maurer, 72 J. 1 M. 27 T.

Standesamt. Magdeburg, 28. Dezember. Aufgebote: Arbeiter Ernst Feige mit Antonie Emma Feldner in Hohenleipisch.

Konsum-Verein Neustadt. Die Abgabe der Gegenmarken und Nachvergütungsscheine hat nach der in allen Verkaufsstellen ausliegenden besonderen Bekanntmachung spätestens bis Donnerstag den 5. Januar 1905, abends 6 Uhr zu erfolgen.

Wir bitten deshalb die Mitglieder der Genossenschaft höflichst, die Ablieferungsfrist nicht zu verjäumen, da vom 6. Januar ab alle im Jahre 1904 ausgegebenen Dividendenmarken und Nachvergütungsscheine ungültig werden.

Todesfälle: Otto, S. d. d. Zigarettenmachers Otto Pfeiler, 23. Zimmermann Friedrich Eddmann, 54 J.

Halberstadt. Aufgebote: Handelsmann Friedrich Wilhelm Gollsch mit Luise Emma Reinhardt in Halle a. S.

Todesfälle: Marie Schulze, unehelich, 79 J. 3 M. 15 T. Witwe Wilhelmine Große geb. Gaudin, 61 J. 5 M. 1 T. Friedrich Giesau, Maurer, 72 J. 1 M. 27 T.

Standesamt. Magdeburg, 28. Dezember. Aufgebote: Arbeiter Ernst Feige mit Antonie Emma Feldner in Hohenleipisch.

Konsum-Verein Neustadt. Die Abgabe der Gegenmarken und Nachvergütungsscheine hat nach der in allen Verkaufsstellen ausliegenden besonderen Bekanntmachung spätestens bis Donnerstag den 5. Januar 1905, abends 6 Uhr zu erfolgen.

Wir bitten deshalb die Mitglieder der Genossenschaft höflichst, die Ablieferungsfrist nicht zu verjäumen, da vom 6. Januar ab alle im Jahre 1904 ausgegebenen Dividendenmarken und Nachvergütungsscheine ungültig werden.

28. November teilweise — auch der Hauptball — in japanischem Besitz befindet, so wird die völlige Einnahme auch dieses Werkes und damit die Durchbrechung der nördlichen Verteidigungslinie in größerem Umfange nunmehr sehr erleichtert werden. —

Letzte Nachrichten.

Ed. London, 30. Dezember. Aus Tokio wird hierher telegraphisch, daß die japanischen Verluste bei der Eroberung des Forts Erlangshan auf 1000 Mann geschätzt werden. Eine Verlustliste zählt 49 Offiziere zum Obersten abwärts als gefallen und 68 als verwundet. Sieben Dynamitminen wurden vor dem Sturm entzündet und schlugen breite Breschen in die Brustwehr, durch welche dann unter dem Schutze eines furchtbaren Geschütz- und Maschinengewehrfeuers gestürmt wurde. Von der russischen Garnison, die auf 500 Mann berechnet wird, entkam ein Drittel.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 30. Dezember 1904.

Der Wert der sozialdemokratischen Presse.

Die konservative Zeitschrift „Der Rürmer“ wies vor einiger Zeit darauf hin, daß die bürgerlichen Zeitungen gerade die wichtigsten Ereignisse totschweigen. Warum? Darauf antwortete er: „Befagter Stoff ist nämlich — un bequem, höchst un bequem, gräßlich un bequem! Er behandelt Mißstände in der Gesellschaft, der Rechtspflege, der Armee, der Beamten schaft, kurz, gerade in den Kreisen, in denen das hochpatriotische, loyale und unentwegt gesinnungstüchtige Blatt gelesen wird, und denen wohl auch der — Herr Verleger angehört. Manchmal mag's dem armen Pressmenschen, der schließlich auch ein Herz im Leibe hat und des „Bor nes der freien Rede“ noch nicht ganz verlustig gegangen ist, — manchmal mag's dem armen Teufel wohl in den Fingern jucken, eine solche lehrerliche Mitteilung seinen Lesern vorzusetzen und das nötige Salz hinzuzutun. Aber der Gedanke an den Klindigungsparagraphen läßt solche aufreißerische Wallungen gegen die Autorität der „gottgewollten“ Staatsordnung, die geheiligte Majestät des zahlungsfähigen Publikums und des nicht minder zahlungsfähigen „Inferenten“ im Keime ersticken. Aus diesen und ähnlichen Gründen, die ich hier nur flüchtig andeuten konnte, hat sich ein geradezu verhängnisvolles Nebel entwickelt. Es ist dahin gekommen, daß man der sozialdemokratischen Presse freiwillingig ein Monopol auf Aufdeckung und Kritik einen ganzen Reihe öffentlicher Mißstände eingeräumt hat und fort und fort weiter einräumt. Für den wahrheitsliebenden Leser ist es tatsächlich kaum noch möglich, sich ein Bild von den wirklichen Vorgängen und Zuständen auf gewissen Gebieten zu bilden ohne Zuhilfenahme der sozialdemokratischen Presse.

Welche Wirkungen von dieser Tatsache auf die weitesten Kreise ausgehen müssen, welche schier unübersehbare Waffe dadurch der Sozialdemokratie in die Hand gedrückt wird, brauche ich hier wohl ebensowenig weiter auszumalen, wie den ausgiebigen Gebrauch, den sie von dieser Waffe mit immer größerem und — was vom „bürgerlichen“ Standpunkt am tiefsten zu beklagen — mit moralisch berechtigtem Erfolge macht. Von Fällen, die gar nicht mehr totschweigen, verfallenen oder „gut gesinnten“ Blättern abgesehen, ist es ausschließlich die sozialdemokratische Presse, die das Schwert der Kritik über gewisse öffentliche Mißstände handhabt.

Parteiengenossen! Um dieses Schwert noch besser handhaben zu können, ist es Pflicht jedes denkenden Arbeiters, für weitest Verbreitung der sozialdemokratischen Presse zu sorgen. Besonders jetzt, vor Quartalschluß, sollte es sich jeder Genosse angelegen sein lassen, der sozialdemokratischen Presse, hier der

„Volkstimme“

neue Freunde und Leser zuzuführen. —

ist Arbeiter so lange er lebt. Auf der einen Seite steht heint (heute) 's Kapital, auf der andern die Arbeiter, in der Mitte steht der Pristaw (Polizist). Die Polizei ist die Macht. Wer's Geld hat, hat die Macht.

„Nehmt's nicht fer übel?“ fragte ich, „seid 's Ihr vom Bund?“ (Jüdisch-russischer Arbeiterbund). „Ich bin vom Bund“, erwiderte er. Auch ich erklärte ihm, Sozialist zu sein, und bald vernahm ich, daß er soeben das Gefängnis in Mitau verlassen hatte, wo er ein Jahr wegen Teilnahme an einer Versammlung zugebracht hatte. Er war ein begeisterter Sozialist, der zu meiner Freude große Teile des kommunistischen Manifestes im Jargon auswendig kannte.

So verging die Zeit im interessanten Gespräch mit ihm, bis der Morgen graute.

Als der Zug wieder an einer Station hielt, stieg ein Beamter in den Wagen und erinnerte uns durch den Ton, den er anschlug, daß wir uns noch immer im Osten Preußens befänden.

„Ich schmeiße den Korb raus“, donnerte er, im Vollbewußtsein seiner Macht gegenüber eingeschüchterten Auswandern, als er dicht am Eingang einen großen Korb erblickte.

„Schmeißen Sie doch den Korb raus, so etwas hab ich gern“, entgegnete ich, gereizt durch sein brüskles Auftreten.

„Was sagen Sie da“, fuhr er mich an, „Sie glauben wohl, ich bin ein Duffel?“

„Sie müssen doch wissen, was Sie sein“, antwortete ich, lächelnd harmlos.

„Guten Sie die Schnauze“, grüßte er mich nun, und als ich wagte, ihm verständlich zu machen, daß ich mich beschweren werde, vernahm ich seine in Ruhe gegebene Antwort, die mir als ein Programm der Behandlung russischer Auswanderer erschien: „Auf Sie hört niemand, und geglaubt wird Ihnen doch nicht.“ Neugierige Szenen, wenn auch nicht in dieser Schärfe, wiederholten sich im Verlauf der Reise noch häufig.

So verging der Tag zwischen Schlafen und Wachen, Aufstehen und Niederlegen. Je mehr wir uns dem Westen näherten, um so besser wurde die Stimmung. Die Russen fingen an, ihre melancolischen Reizen zu fingen, litauische, polnische und jüdische Lieder jekten im bunten Wechsel ein. So näherten wir uns Berlin.

Es war um die fünfte Nachmittagsstunde, nach vierundzwanzigstündiger Fahrt, als wir in die mächtige Halle des Schlesischen Bahnhofs eintraten. Alles sprang von den Säulen und drängte sich freudig erregt an die Fenster. Berlin, Berlin — ein Jubelklang. Nun fährt der Zug langsam durch die Stadt. Reugierig, mit leuchtenden Blicken suchen meine Gefährten die vorüberziehenden Bilder festzuhalten. Der Alexanderplatz kommt in Sicht und das Licht der Straßenbeleuchtung und der vielen Lampen vor hellleuchtenden Wänden dringt gütigend, freundlich zu uns hinauf. Wie der Schein einer besseren Zukunft wird der Lichtglanz begrüßt und fast andächtig rufen einige Juden: „Jetzt wird's lichtig!“ (herzlich, lichtvoll). —

Magdeburg im Jahre 1904.

1. Juli: Die drei Vorstandsmitglieder des Frauen- und Mädchenbildungsbereichs, sowie der Genosse Albert Weter werden vom Schöffengericht wegen Verletzung des § 13 des Gewerbegesetzes zu je 40 Mark Geldstrafe verurteilt.
7. Juli: Der Unteroffizier Carl von Helldorf 7. Komp. 88. Inf. Regt. wird vom Kriegsgericht der 7. Division wegen Mordtats unter Anwendung von Gewalt zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt.
8. Juli: Genosse Ritsch wird vom Landgericht wegen Verletzung der Kranten des anhaltischen Salzbergwerks zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.
10. Juli: Einleitung der Elbschiffahrt wegen des zu niedrigen Wasserstandes.
15. Juli: Polizeikommissar Schmidt erscheint mit einer Anzahl Kriminalhauptleute im „Luisenpark“ und löst dort eine nicht angemessene angebliche „Versammlung“ auf.
20. Juli: Genosse Ritsch wird vom Landgericht wegen angeblicher Verletzung des Lehrers Steinemann in Niederbodeleben zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.
11. August: Eröffnung der sogenannten Handwerksausstellung.
12. August: Die Stadtherolden-Versammlung beschließt 740 000 Mark zur Hebung der Leistungsfähigkeit des Wasserwerks.
14. August: Sämtliche Elbschiffahrtsgesellschaften entlassen des niedrigen Wasserstandes wegen ihre Schiffsmannschaften.
18. August: Durch die Verlegung der Langenleipziger Fabrik nach Petersburg werden 200 Arbeiter betroffen.
22. August: Der 14jährige Tunichtgut Walter Wilhelm, der am 27. April d. J. das 20jährige Dienstmädchen Ella Bollert durch einen Totschlag so schwer verletzte, daß das Mädchen daran verstarb, erhält vom Landgericht dafür 6 Monate Gefängnis.
26. August: Der Tischler Gustav Wegner wird vom Schöffengericht wegen Vergehens gegen den § 153 der Gewerbe-Ordnung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.
28. August: Weil sie angeblich keine Gefellen beschäftigen, werden die Schuhmacher Heinrich und Wilhelm Meyer sowie der Schuhmacher Schneider aus einer Versammlung der Schuhmachervereinigung zween Mitgliederverbände herausgeworfen.
9. September: Der Dreher Paul Freytag wird vom Schöffengericht in Rudau wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.
13. September: Die Polizeikommissare Schöne und Weinert nebst zwölf Kriminalhauptleuten erscheinen plötzlich in einer Sitzung der Preßkommission, beschlagnahmen einige Berichte über den Geschäftsablauf der „Volkstimme“ und lösen dann die „Versammlung“ (?) auf.
15. September: Genosse Tielich, Vorsitzender der Landagitationskommission, wird vom Polizeipräsidium aufgefordert, ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins „Landagitation-Kommission“ (I) einzureichen.
10. September: Schluß der Handwerksausstellung. (Ueberstanz 20 000 Mark.)
21. September: Die drei Vorstandsmitglieder des Frauen- und Mädchenbildungsbereichs, sowie der Genosse Albert Weter werden vom Landgericht von der Verletzung der Verletzung des Vereinsgesetzes freigesprochen. Das Schöffengericht hatte jede der vier Personen zu 80 Mark Geldstrafe verurteilt. —

— Gratulationsinfervate, die in der Sonntagsnummer Aufnahme finden sollen, müssen bis 10 Uhr vormittags in unsern Händen sein. —

— Die Berichterstattung vom preussischen Parteitag wird am Mittwoch den 4. Januar in einer Versammlung vorgenommen werden, die im „Dreikaiserbund“ (Volkstimme) morgen heute schon zu erfolgen. —

— Von der Elbe. Obwohl die Wasser- und Witterungsverhältnisse für die Ausübung der Schifffahrt andauernd günstig waren, haben die verschiedenen Schifffahrtsgesellschaften in der letzten Zeit doch eine Einschränkung ihres Betriebes eintreten lassen. Wohl passieren noch täglich große Schleppzüge, die nach den oberhalb befindlichen Ladepätzen bestimmt sind, die Strombrücke. Zumeist sind aber die zu befördernden Güter solche, bei denen schlunmstfalls eine plöblich notwendige werdende Liebertwinterung keinen Schaden anrichtet. Eine große Anzahl von Rähnen ist denn auch bereits in die schützenden Winterhäfen bugsiert, um dort die notwendig gewordenen kleinen Reparaturen vornehmen zu lassen und das Frühjahr abzuwarten. Die Schifffahrtsgesellschaften geben bekannt, daß in Anbetracht der vorgeschrittenen Jahreszeit die Schifffahrt als geschlossen anzusehen ist und sie eine Garantie für pünktliche Ablieferung der übernommenen Güter nicht mehr übernehmen können. Für die schifffahrtstreibende Bevölkerung tritt nunmehr nach einer kurzen Periode flotter Betätigung eine Periode der Ruhe ein. Nach der langen Pause der unfreiwilligen Muße, die die Schiffer im Sommer d. J. infolge des niedrigen Wasserstandes über sich ergehen lassen mußten, kann man nur wünschen, daß die Winterpause nicht allzulange währen möge. —

— Stempelung von Fleisch. Um dem Publikum das auf dem hiesigen Schlachthof ausgeschlachtete und von dort in den freien Verkehr gelangende frische Fleisch leicht kenntlich zu machen, wird es von jetzt ab mit einem blauen kreisförmigen Stempel von 3,7 Zentimeter Durchmesser versehen. Dieser zeigt oben die Buchstaben T. H. (hierarchische Unterjuchung); darunter befinden sich die Worte „Schlachthof Magdeburg“ und dann eine der Zahlen von 1 bis 7, die angibt, welcher städtische Tierarzt die Fleischschau ausgeführt hat. Im Interesse seiner Gesundheit tut jeder gut daran, nur auf diese Weise gestempelte Fleisch zu konsumieren. Man ist dann sicher, daß es sich nicht um agrarisches Volkfleisch handelt. —

— Ein falscher Franziskanerpater. Am 10. d. M. kam in ein Kloster der Provinz ein als Franziskanerpater geleiteter Mann, der sich Bernardino aus Genua nannte und erklärte, er sei beauftragt, für die Missionen in Ägypten und Palästina Almosen zu sammeln. Durch Vorlage gefälschter Papiere und durch sein mit den höchsten Gebrauchen vertrautes Benehmen hat sich der Mann überaus viele Verdienste erworben. Erst am andern Tage konnte er als Veträger entlarvt werden. Er ist dann entkommen. Der angebliche Pater führte ein Sammelbuch bei sich, nach dem er in verschiedenen Städten bereits größere Beträge gesammelt haben will. Er ist am 29. 1. 1864 geboren, etwa 1,55—1,60 Meter groß, von magerer Gestalt, hat gelbliches einfallendes Gesicht, fleischwariges Haar und schwarzen Vollbart, kalte Stirn, brüchige Nase, Französisch, Türkisch und Lateinisch; sein Mutterland ist unbekannt. Es wird vermutet, daß der falsche Pater seine Wege heimlich, weshalb Vorsicht geboten ist. —

— Einer Mystifikation sind wir leider zum Opfer gefallen, als wir gestern mitteilten, daß ein Herr Beck in der Reuestadt ein

... auf dem ...

— Zusammenstöße. Zwei Zusammenstöße fanden am ...

— Die Grafen-Gewerkschafter streuen immer wieder ...

— Strauß. „Zimmermanns Bese“ wird nur noch Freitag und ...

— Einweid. Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt eine ...

Gerichts-Beilage.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 29. Dezember 1904.

Diebstahl. Der Arbeiter Hermann Ewe zu Cölln, geboren 1870, stieg im Oktober d. J. in die Wohnung des Hausbesizers Dieter und stahl aus einem Glaschrank 40 Mark. Der Angeklagte erhielt deswegen 4 Monate Gefängnis. —

Wegen Anrechnung eines Schuhmanns wurde der schon öfter bestrafte Arbeiter Wilhelm Blumberg aus Pechau, geboren 1877, zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Verurteilung wurde verworfen. —

Zwecklose Verurteilung. Der schon öfter bestrafte Arbeiter Hermann Woes zu Neuhaldensleben, geboren 1883, erhielt vom Schöffengericht am 11. Oktober d. J. wegen öffentlicher Verleumdung zusätzlich 2 Monate Gefängnis. Die Verurteilung des Angeklagten wurde verworfen. —

Wegen verschiedener Diebstähle wurde der Hausdiener Otto Baumann hier, geboren 1886, zu 4 Monaten

Rückfall Diebstahl. Der vorbestrafte Hausdiener Wilhelm Jungnickel hier, geboren 1864, stahl im Sommer aus dem Keller des Kaufmanns Rutsch etwas 15 Zentner Kohlen und verkaufte solche. Da wiederholter Rückfall vorliegt, erlittene die Kammer auf 6 Monate Gefängnis. —

Körperverletzung. Der Arbeiter Otto Zahn zu Neuhaldensleben erhielt vom Schöffengericht am 2. Oktober d. J. wegen gefährlicher Körperverletzung des Oberprimars Heineke daselbst 14 Tage Gefängnis. Die vom Angeklagten eingelegte Berufung wurde zurückgenommen. —

Wegen fahrlässiger Straßenbahntransportgefährdung wurde der Musiker Otto Langwagen hier, geboren 1881, mit 30 Mark Geldstrafe ob. 10 Tagen Gefängnis belegt. —

Um eine Puppe. Die berechtigte Berta Helleisen geb. Krüger hier, geboren 1847, stahl am 10. November d. J. im Geschäft der Gebr. Barack eine Puppe und wurde dabei abgefaßt. Da wiederholter Rückfall vorliegt, lautete das Urteil auf 6 Monate Gefängnis. —

Letzte Nachrichten.

Preussischer Parteitag.

(Eigener Bericht der „Volkstimme“.)

Ed. Berlin, 30. Dezember.

Heute morgen wurde die gestern abend abgebrochene Debatte über die Landarbeiterfrage fortgesetzt. Abg. Hasse-Rösigberg berichtet über die Rechtlosigkeit und die menschenunwürdigen Verhältnisse des Gefanges in Ostpreußen. Die Arbeiter an der russischen Grenze müßten, daß nur die Sozialdemokratie ihnen Rettung aus ihrer Not bringen kann und wird. Redner empfiehlt eine energische Agitation unter den Kleinbauern vorzunehmen. — Dr. Diebnecht bringt eine praktische Besprechung der Landarbeiterfrage aus seiner Praxis zur Sprache. — Nach einem eingehenden Schlußwort des Abg. Stadthagen wurde die vorgelegte Resolution angenommen.

Darauf hielt der Abg. Ledebur eine Rede über das Landtagswahlrecht. —

Ed. Dresden, 30. Dezember. (Der Draht.) Zwischen dem Hof und der geschiedenen Kronprinzessin haben Verhandlungen begonnen, welche den Zweck haben, regelmäßige Zusammenkünfte zwischen der Mutter und ihren Kindern zu ermöglichen. —

Ed. Berlin, 30. Dezember. Der Reichlich wegen Tötung der kleinen Lucie Berlin zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Publizist Berger wird heute, am letzten Tage vor Ablauf der Frist, Revision gegen das Urteil des Schwurgerichts einlegen. —

Ed. Wien, 30. Dezember. (Süddeutschland.) Die österreichisch-ungarischen Abgeordneten sind gleich nach ihrer Rückkehr nach Berlin beherbergt worden, wird doch der Status der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland in diesem wohnhaften Kreise außerordentlich lebhaft. Falls Deutschland nicht in Bezug auf die Veterinärkonvention jetzt in verschiedenen anderen noch schwebenden wichtigen Fragen erhebliche Zugeständnisse macht, werde man schwerlich auf eine Verständigung rechnen dürfen. —

Ed. New-York, 30. Dezember. Unter der Aufsicht der an der Eröffnung der Panik in New York teilgenommen zu haben, wurde in St. Louis der Anwalt Saffig festgenommen. Saffig war schon gleich nach dem Attentat verhaftet worden, mußte aber aus Mangel an Beweisen wieder freigelassen werden. —

Wegen bevorstehender Inventur
Gross. Räumungs-Verkauf
 in Herren- und Knaben-Paletots, Anzügen
 und Joppen zu spottbilligen Preisen!
Max Zehden, Jakobstr. 50
 2018

Neujahrskarten! Anfertigung von
 Glückwunschkarten zu billigen Preisen
Oskar Langhoff Buchbinder und Papierhandlung
 Ottenbergstrasse 18 — Moritzplatz 2.
Sohlleder - Ausschnitt
 sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel
 zu den billigsten Preisen empfiehlt
Joseph Kullmann 181
 vormals Röder & Drabandt
 25 Jakobstrasse 25.

Paul Günther, Papierhandlung
 Sudenburg, Halberstädterstrasse 48.
 1958 Große Auswahl in
Neujahrskarten.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
 zum Preise von 25—60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme
 unter Garantie in billiger Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264
 (Schornhorstplatz).
 Aktivstes seit 1865 bestes Geschäft dies. Branche.
 Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen - Reparaturen
 aller Art zu billigen Preisen. 1817

Zum Silvester
 1980 empfiehlt
 Deutsche, englische u. holländische Vollheringe.
 Ferner zu Salat: Kapern, Parziewiabeln, Senf-,
 Pfeffer-, Essig- und Salzgurken. Herings- und
 italien. Salat, ausgewogen, Rollmöpse in Senf-
 und Milcher-Sauce, Aalbricken, Bratheringe,
 bismarck-Heringe und Neunaugen, selbstein-
 gekochten Aal in Gelee, Düsseldorfer und hiesige
 Punsch-Extrakte, Arrak, Rum, Kognak sowie
 Bordeaux-, Rhein-, Mosel-, Süd- u. Schaumweine

Louis Schümann, Neustadt.

Fleisch-Offerte.

Wir offerieren zum Feste in nur bester Schlachthofware:
 Schweinefleisch, Schinken, Rind u. Karbonade 50 Pf. Soteletts
 70 Pf. H. Kalbfleisch, von nur größeren Kälbern, 60 Pf.,
 la. Rindfleisch, Schmorbraten 70 Pf., Kalbfleisch 60 Pf.,
 la. Hammelfleisch, von allen Teilen 60 Pf. 812

L. Berkholz
 17 Jakobstraße 17.

Geschäfts-Übernahme.
 Einem geehrten Publikum von Olvenstedt sowie
 Freunden und Bekannten die Mitteilung, daß ich das
Restaurant von August Schinke
 hierüber übernommen habe.
 Es wird mein altes Bestreben sein, durch aufmerksame
 Bedienung sowie durch gute Speisen und Getränke die Zu-
 friedenheit meiner Gäste dauernd zu erwerben.
 Hochachtungsvoll
 1883 **Hermann Nielebock**
 Olvenstedt.
 Auch mache ich auf das am Neujahrstage stattfindende
 Preis-Skatspiel aufmerksam. D. C.

Glückwunschkarten
 zum Neuen Jahre
 Reichhaltige Auswahl — Billige Preise
 empfiehlt die
Buchhandlung Volksstimme, Jakobstrasse No. 49

Hochf. Punsch-Extrakt
 Alter 1.20 Mk.
 Rum, Kognak, Arrak, Glüh-
 wein und Sektweine
 billigst 1986
E. L. Schröder, Jakobstr. 28.

Zum Silvester
 empfehle
 n. engl., holländ. und deutsche
Vollheringe
 à Stück 5, 8 und 10 Pfennig,
 6 Stück 25 Pfennig.
Max Amann
 87 Breiteweg 130/31.

Zum Silvester
 empfehle hochfeine
Emd. Vollheringe
Otto Nitschke
 Hamburgerstrasse 3
 796 Fernsprecher 3442.

Engros-Preise Die Engros-Preise
Groß-Oltenleber Destillation und Weinhandlung
A. Kuhn, Bäckerstrasse 1a
 empfiehlt zum Silvester feinste Qualitäten 1742
 Punscho, Rum, Arrak, Glühwein, Kognak und Likör
 Flasche von 1 Mark an.
 Größtes Weinlager am Plage.
 Für Kranke und schwächliche Kinder besser medizinischer Ungarwein,
 à Originalfl. (1/2 Lit.) 1.50 Mk., feinst. alt. Portwein à Fl. 1.00 Mk.
 Engros-Preise.

Genossen-Butter
 ist die beste
Genossen
 werden gern reife und
 vollfette
Rüsesorten
Genossen
 werden mit Vorliebe
 geschmachtet
Wurst- u. Fleischwaren
 Spezialgeschäft
 für
Butter, Eier
Käse
Wurst- u. Fleisch-
waren 1378

Walter Ernst
 Carl Grosse Nachf.
 36 Jakobstraße 36

Kristall-Seife
 ganz helle chemisch reine Seifenpulver
 zu allen Zwecken gebräuchlich.
Elektra-Seifen
 weiße und gelbe, in ganz harten
 ausgetrockneten 1/2 Pfd.-Stücken für
 den Haushalt und für die Wäsche,
 die sparsamste im Verbrauch, jeder
 Hausfrau warm zu empfehlen, man
 achte auf das Sternchen!

Seifenpulver I
 eigne Marke, bestes Seifenpulver
 mit garantiert hohem Fettgehalt in
 roten 1/2 Pfd.-Paketten.
 Zu haben in allen Lagern des
Konsum-Verein Henrichs.

Schuhwaren!
 Billig! Billig!
 Herren- u. Damenstiefel, Stiefe-
 leiten, Turn-, Strand- u. Kinder-
 schuhe, Pantoffeln, auch aus
 Konturmaschinen stamm. Waren
Aur Henrichs, Schmid-
str. 44.

J. Tischler
 1962 Annestraße 25.

Flott. Restaurant
 zu verpachten. Forderung für In-
 ventar 3200 Mk., Brauerei gibt die
 Hälfte zu. Näh. u. B. B. an die
 Exp. d. „Volksstimme“, Jakobstr. 49.
 Vereinszimmer für Vereine noch
 Tage in der Woche frei. Restaur.
 „Zur Freundschaft“, Schifferstr. 44.

Walhalla
 Heute Sonnabend den
 31. Dezember
Gr. Silvester-Ball
 Anfang abends 9 Uhr.

Im Zirkus
Metropol-Theater-Ensemble-Gastspiel.
 Täglich abends 8 Uhr:
 Heute Sonnabend (Silvester) Volksvorstellung
Zimmermanns Lene
 Nachmittags 4 Uhr
Sneewittchen und die sieben Zwerge
 Preise der Plätze 20, 30, 40, 50, 75 Pf.
 Sonntag den 1. Januar, abends 8 Uhr
Die zwei Waisen
 Großes amerik. Sensationsstück in 6 Akten von G. Scheerenberg
 Nachmittags 4 Uhr — Auf allgemeinen Wunsch
Der Fund im Biederitzer Busch
 Preise der Plätze 20, 30, 40, 50, 75 Pf.

Restaurant u. Café „Zur Bürgerhalle“
 Inh.: **Albert Vater**
 27 Knochenhauerufer Knochenhauerufer 27
Vollständig neu hergerichtete Lokal.
 Freundliches Restaurant mit Vereinszimmern und einem
 250 Personen fassenden Festsaal zu Versammlungen
 und Lustbarkeiten. 1661
 Aufsicht der Aktien-Brauerei Neustadt-Magdeburg.

Zerbster Bierhalle
 Telefon 2442
 Silvester und Neujahrstag:
Öffentlicher Tanz.
 Hierzu ladet ergebenst ein **Franz Königstedt.**

„Schweizerhalle“, Cracau.
Großer Silvester-Ball!
 Um 12 Uhr: Große Punsch-Polonäse. Anfang 7 Uhr.
 Am Neujahrstage:
Kinderbescherung und Ball des
Gesangvereins Eintracht.
 Anfang 4 Uhr.

Konarien-Sänger
 Hoch-
 die (höchst präpariert mit goldenen Me-
 dalien, Ehren-Schild, Konarien-
 gächtern und Gedächtnis ist es ge-
 rühmt, vor Anlauf meiner Höhe
 diejeder gut anzuhören) gebt
 Preiswert ab. 1679
Wih. Koye, Thale
 Steinbrückenweg 23.
 Großer
 Pöhlen
 sowie Militär - Stiefel jeder Art
 Olvenstedtstr. 28. Frau Seben. 1524

„Hohenzollernpark“, Burg.
 Zum Silvester von 7 Uhr ab: **TANZ.**
 Um 12 Uhr: **Grosse Punsch - Polonäse.**
 Am Neujahrstage von 4 Uhr ab: **Tanz.**
 Freumbüchst ladet ein **Otto Eicke**

Stadt-Theater.
 Sonnabend den 31. Dezember 1904.
 Anfang 6 Uhr.
Die Puppenfee.
 Hernauf:
Hänsel und Gretel.
 Sonntag den 1. Januar 1905.
 Nachmittags 3 Uhr.
Alt Heidelberg.